

Hochkonjunktur : eine Neujahrsbetrachtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

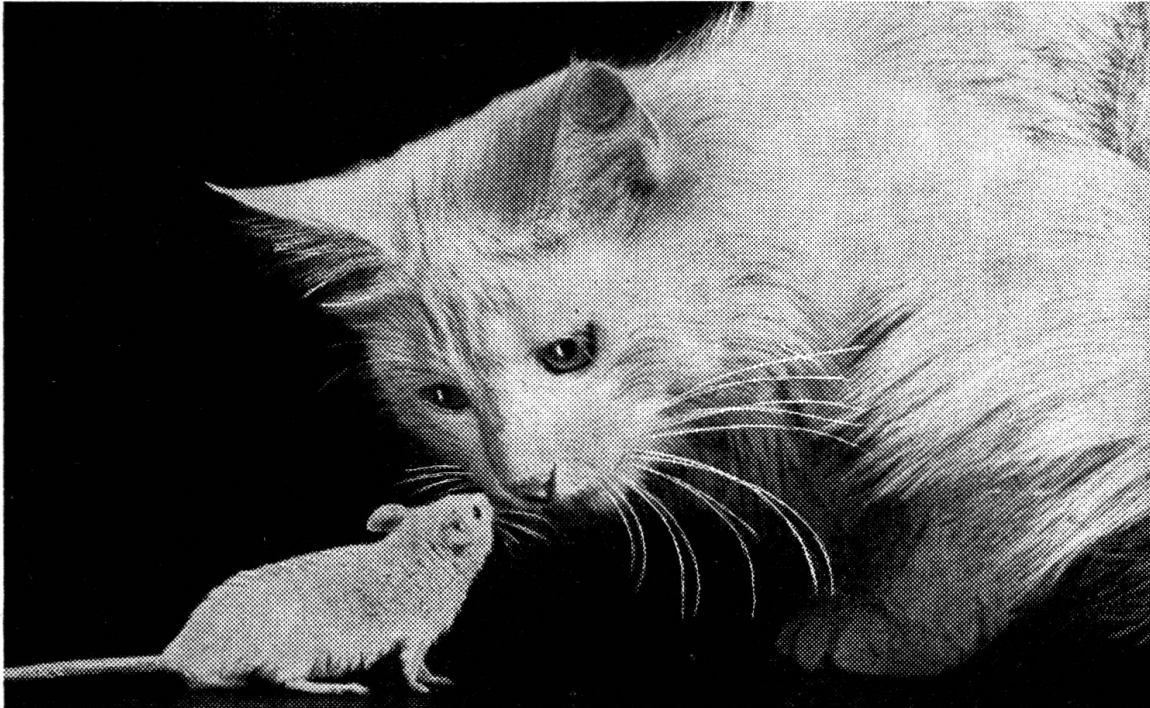
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Koexistenz

Hochkonjunktur

Wir haben seit Jahren Hochkonjunktur: Das Wirtschaftsleben blüht wie nie zuvor, die Unternehmer verdienen Geld wie Heu, die Arbeiter haben flotten Verdienst, Arbeitslose gibt es sozusagen keine. Zu kurz kommen freilich die kleinen Bauern, weil auf wenig Boden auch wenig zu ernten ist. Hier dürfte Papa Staat noch besser helfen als bisher. Aber als Ganzes betrachtet geht es uns mehr als nur gut.

Merkwürdig ist nur, daß trotz dieser Hochkonjunktur uns jede Woche Bettelbriefe ins Haus fliegen — so viele Bettelbriefe, daß die Menschen müde werden, sie zu lesen, müde werden, etwas zu geben und die Bettelbriefe unwirsch in den Papierkorb

Eine Neujahrsbetrachtung

werfen. «Der Staat soll sorgen!» sagen sie, «ich bezahle meine Steuern, ich bezahle für die AHV, ich bezahle für die IV — das tut's, ich habe das meinige getan.»

Das ist falsch! Diese Leute vergessen, daß der Staat niemals alle Not erreichen kann. Auch ein Wohlfahrtsstaat macht die Hilfe von Mensch zu Mensch niemals überflüssig. Nenne Dich nicht Christ, wenn Du die sogenannten «Bettelbriefe» ungelesen in den Papierkorb wirfst! So leicht ist dem Christsein nicht Genüge getan. Als Christ bist Du verpflichtet, den Bettelbrief wenigstens zu lesen. Je nachdem wirst Du dann Dein Scherflein bezahlen oder eben, den Bettelbrief mit mehr

oder weniger gutem Gewissen in den Papierkorb werfen.

Klar, daß Du in erster Linie für Dich und Deine Familie verantwortlich bist, für sie zu sorgen hast. Aber zu dieser Sorge gehört nicht, daß Dein Kind in jeder Schulpause ein Eiscreme schlecken kann und Daß Du dem Fußballmatch vom kommenden Sonntag unbedingt zuschauen muß. Dies und anderes bedenke, bevor Du den Bettelbrief ungelesen in den Papierkorb wirfst!

Und noch eines bedenke: Es fragt sich, ob Du den Notleidenden nicht ebenso nötig hast wie er Dich. Die Not des Mitmenschen weckt die Gewissen, weckt die trägen Herzen, weckt das Mitleid, weckt unser besseres Ich, macht uns zu empfindsamen Menschen, macht uns bewußt, daß es uns selber so viel besser geht als andern, macht uns dadurch dankbar.

Rudolf von Tavel sagt das, ins Schriftdeutsche übertragen, so: «Wir sind alle füreinander da, die armen Vergratenen (Notleidenden) so gut für uns wie wir für sie, und sie sind unsere besten Erzieher.»

Das alles bedenke, bevor Du den «Bettelbrief» in den Papierkorb wirfst!

Ein neues Jahr

Ein neues Jahr! Was will das sagen?
Es sagt: Im neuen Zeitenkreis
viel neue Sorgen, neue Plagen,
viel neuer Fleiß und neuer Schweiß!

Es sagt: im neuen Zeite Schoße
viel neuer Trost und neuen Mut,
viel neue heitre Lebenslose,
viel neues Glück an Leib und Gut!

Es sagt: Zum neuen Ruhn und Mühen,
zur neuen Lust und neuen Not,
zum neuen Blühen und Verblühen —
zum neuen Jahr der alte Gott!

Otto Sutermeister
(Vater von Eugen Sutermeister)

In diesem Sinne alles Gute zum neuen Jahr, dies auch im Namen des Vorstandes des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe, der mit großen finanziellen Opfern die Herausgabe dieser Deiner Zeitung ermöglicht.

Der Redaktor

Silvester und Neujahr — einmal anders

Es ist schon ein gutes Dutzend Jahre her. Mein Freund Kurt und ich wollten den Jahreswechsel in der kleinen Berghütte «Paradiesli» am Piz Albris hoch über Pontresina zubringen. Treffpunkt: Abends 6 Uhr beim Herdfeuer. Rechtzeitig bin ich oben, nach gemütlichem Aufstieg über die Alp Languard. Bald prasselt das Feuer, die Suppe brodelt, auch für den Mitternachtspunsch steht alles bereit. Dicht fallen die Flocken, aus dem Tale schimmern ferne Lichter der großen Ortschaften. Stunde um Stunde verrinnt — mein Freund kommt nicht. Tiefe Einsamkeit umgibt mich; eine friedvolle, schöne Einsamkeit. Endlich klingen aus dem Tale die Silve-



ster- und Neujahrglocken zu mir herauf. Dort, wo die Lichter glänzen — in St. Moritz, Pontresina, Celerina — wünschen sich jetzt Tausende von Menschen bei Gläser-